



Hans-Georg Link | Josef Wohlmuth (Hrsg.)

Attraktive Fremdheit Gottes

Das Ökumenische Bekenntnis von
Nizäa-Konstantinopel (325-2025)



BONIFATIUS

Attraktive Fremdheit Gottes

Hans-Georg Link | Josef Wohlmuth (Hrsg.)

Attraktive Fremdheit Gottes

Das Ökumenische Bekenntnis
von Nizäa-Konstantinopel (325–2025)

*Ausgelegt von Mitgliedern des
Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises*

Mit einem Geleitwort von Heinrich Bedford-Strohm



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

BONIFATIUS

Die preisgünstige Gestaltung des Buches haben unterstützt:

Erzbistum Berlin

Bistum Münster

Erzbistum Paderborn

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

Evangelische Kirche im Rheinland

Evangelische Kirche von Westfalen

Evangelische Landeskirche in Württemberg

Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
und Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag Paderborn
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig

Coverbild: © Andrej Rubljow (Andrej Rublev, um 1360–1430), Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit (um 1411), Quelle: Wikipedia

Satz: 3w+p, Rimpär

Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07583-6

ISBN 978-3-98790-049-5

eISBN (PDF) 978-3-374-07606-2

www.bonifatius.de

www.eva-leipzig.de

Dem Vorsitzenden
der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

Erzpriester Radu Constantin Miron

Repräsentant der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

mit Dank und Zuversicht

Ein Leib und ein Geist,
wie ihr auch berufen seid zu *einer* Hoffnung eurer Berufung;
ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;
ein Gott und Vater aller,
der da ist über allen und durch alle und in allen.

Epheser 4,4-6

Geleitwort

Es gibt wenige kirchengeschichtliche Ereignisse und daraus hervorgegangene Texte, bei denen die Differenz zwischen ihrer bis heute prägenden kirchengeschichtlichen Bedeutung und ihrer Verwurzelung im allgemeinen Bewusstsein so groß ist, wie das beim Konzil von Nizäa 325 und auf dem Folgekonzil von Konstantinopel 381 daraus hervorgegangenen *Nizänischen Glaubensbekenntnis* der Fall ist. Es sind im wesentlichen Theologinnen und Theologen, die diese Ereignisse kennen, weil sie in Studium und Examensvorbereitung damit in Berührung gekommen sind. Ins Bewusstsein der Gläubigen tritt das aus den Konzilen von Nizäa und Konstantinopel hervorgegangene Glaubensbekenntnis in den westlichen Kirchen nur dann, wenn es bei ökumenisch besonders einschlägigen Festgottesdiensten anstatt des geläufigen Apostolischen Glaubensbekenntnisses gesprochen wird. Wenn es im Gottesdienst bekannt wird, verlangt das den Abdruck des Textes auf dem Liedblatt. Denn auswendig kennt es fast niemand.

Es ist eine uns in den westlichen Kirchen fremd gewordene Welt, in die wir eintauchen, wenn wir die sorgfältig gewählten und bis zu ihrer endgültigen Formulierung 381 heiß umkämpften Sätze heute mitsprechen. Wer würde ohne nähere Beschäftigung mit der immanenten Trinitätslehre verstehen, warum es von Bedeutung ist, ob der Sohn vom Vater gezeugt und eben nicht geschaffen ist? Und wie könnte sich heute für Menschen jenseits des Fachdiskurses erschließen, warum sich Ost- und Westkirche unter anderem deswegen voneinander getrennt haben, weil sie sich nicht darauf einigen konnten, ob der Heilige Geist nur vom Vater hervorgeht, oder auch vom Sohn?

Als die Teilnehmer des Konzils von Nizäa im Jahr 325 zusammenkamen, ging es neben sehr weltlichen Machtfragen auch um existentielle Fragen gläubiger Existenz. Mit der Einigung auf das gemeinsame Glaubensbekenntnis gelang es, wesentliche Teile der christlichen Welt in *einer* Kirche zusammenzuhalten.

1700 Jahre später hat sich die Situation der Kirche grundlegend geändert. Schon fast tausend Jahre währt die Trennung zwischen Ost- und Westkirche. Und über ein halbes Jahrtausend lang sind die römisch-katholische Kirche und die

Kirchen der Reformation voneinander getrennt. Jenseits der großen konfessionellen Traditionen haben sich zahlreiche neue Kirchen herausgebildet, die keiner der großen Traditionen zuzurechnen sind.

Können wir uns damit arrangieren? *Nie und nimmer!* Aus zwei Gründen ist der in Nizäa erfolgreich unternommene Versuch, eine in unterschiedliche Glaubensrichtungen auseinanderstrebende Kirche zusammenzuhalten, hochaktuell, so unterschiedlich die Problemlagen und gesellschaftlichen Hintergründe heute sind.

Der *eine* Grund ist ein theologischer. »Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe« – dass das zusammengehört, bringt der Epheserbrief unmissverständlich zum Ausdruck (Eph 4,5). An vielen anderen Stellen des Neuen Testaments wird deutlich, dass der Glaube an den einen Herrn Jesus Christus immer untrennbar mit der Berufung seiner Jüngerinnen und Jünger zur Einheit verbunden ist.

Wenn Paulus in 1. Korinther 1 die Spaltungen in der korinthischen Gemeinde beklagt, stellt er eine Frage: »Ist Christus etwa zerteilt?« Die Antwort ist klar: Nein! Christus ist nicht zerteilt! Deshalb können auch die Nachfolgerinnen und Nachfolger Christi niemals akzeptieren, dass sie untereinander gespalten sind.

Wir sind dazu berufen, der Welt ein Zeugnis der Einheit zu geben und ihr damit zu helfen, ihre eigenen Spaltungen zu überwinden. Wenn es stimmt, was Paulus in 2. Korinther 5 so eindrücklich bekräftigt, dass Gott die Welt (*ton kosmon!*) in Christus versöhnt hat und wir Botschafter der Versöhnung sein sollen, dann muss sich das zuallererst im Zeugnis der Versöhnung der Kirchen untereinander zeigen. Wie dringlich dieses Zeugnis ist, wird uns in den Nachrichten aus der Welt jeden Tag schmerzlich vor Augen geführt.

Diese theologische Überlegung führt zum *zweiten* Grund für die Aktualität der Bemühungen um die Einheit der Kirchen: Die Glaubwürdigkeit der Kirchen und ihres Zeugnisses von Gott gegenüber der Welt steht und fällt mit ihrem *sichtbaren Bemühen* um die eigene innere Einheit. Mit guten Gründen beklagen wir als Kirchen in vielen Reden die zunehmenden Spaltungstendenzen in der gegenwärtigen Welt. Die polarisierende Wirkung der sozialen Internetnetzwerke ist nur ein Grund für diese Spaltungstendenzen. Nur wenn wir als Kirchen ein Beispiel für die Überwindung von Spaltungen geben, können wir auch darauf hoffen, in der Welt gehört zu werden und über die Kirche hinaus inspirative Kraft für eine Haltung des Hörens, des Bemühens um Verstehen und der Achtung vor den Traditionen und Lebenskontexten der anderen zu entfalten. Als Evangelische Kirche in Deutschland haben wir deswegen *2017 das 500-jährige Reformationsjubiläum* nicht als Gelegenheit zu nutzen versucht, uns als Protestanten durch die Abwertung der Katholiken zu profilieren, sondern haben zusammen mit den anderen christlichen Konfessionen ein großes Christusfest gefeiert. Die ökumenischen Gottesdienste gehörten für mich zu den bewegendsten Momenten des ganzen Jubiläumsjahres. Genau so – davon bin ich überzeugt – folgten wir den Intentionen *Martin Luthers*, der mit seinem reformatorischen Aufbruch nichts anderes wollte, als Christus neu zu entdecken.

»Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt« – das war das Motto der 11. Vollversammlung des Weltkirchenrats in *Karlsruhe 2022*. Für mich war dieses Motto zuallererst eine Frage an uns selbst: Wie soll die Welt sich zur Überwindung der Spaltungen inspirieren lassen, wenn im gelebten Leben der Kirchen selbst so wenig davon zu spüren ist? Die Liebe Christi – eine kraftvollere Grundlage für die Überwindung der innerkirchlichen Spaltungen kann es nicht geben.

Die Anknüpfungspunkte, die sich aus diesen Überlegungen für *einen neuen ökumenischen Aufbruch* ergeben, sind klar:

Der *erste* Anknüpfungspunkt ist die *missionale* Berufung der Kirche. Nur wenn die Kirche selbst ausstrahlt, wovon sie spricht, wird sie den Menschen die Botschaft von der Liebe Gottes nahebringen können. Ohne Ökumene ist das nicht möglich.

Der *zweite* Anknüpfungspunkt ist die *Kontextualisierung* aller theologischen Dialoge über die Einheit der Kirche in der Liebe Jesu Christi. In den Geschichten von Jesus im Neuen Testament geht es nie um dogmatische Korrektheit. Es geht immer um Menschengemäßheit. Die Wahrheit kann immer nur von der Liebe her erfasst werden. Deswegen ist Wahrheitssuche in den innerkirchlichen Dialogen immer ein Beziehungsgeschehen. Ökumenische Freundschaft ist kein Verrat an der Wahrheit, sondern die vielleicht wichtigste Tür zur Wahrheit. Das ist der tiefe Sinn des ökumenischen Programmworts der Karlsruher Vollversammlung: »Ökumene des Herzens«.

Der *dritte* Anknüpfungspunkt ist die Berufung der Kirche zum *Beistand für die Schwachen*, die in der biblischen Option für die Armen zum Ausdruck kommt. Es gibt keine katholische, evangelische, anglikanische oder orthodoxe Not, sondern nur menschliche Not. Die Einheit der Kirchen im Bemühen um die Überwindung menschlicher Not ist ein Anknüpfungspunkt für ökumenische Aufbrüche, der gerade in der jetzigen Weltlage von zentraler Bedeutung ist. Der diakonische Auftrag der Kirche kennt keine Konfessionen.

Die *1700-jährige Wiederkehr* des ersten Konzils der Christenheit 325 im Jahr 2025 bietet die Chance, diese drei Anknüpfungspunkte für einen neuen ökumenischen Aufbruch zu nutzen.¹ Das daraus hervorgegangene *erste und einzige gesamtchristliche Glaubensbekenntnis*, das wir bis zum heutigen Tage besitzen, bietet sowohl für die damit verbundenen Glaubensfragen, wie auch für die darin implizierten ethischen Fragen und diakonischen Herausforderungen eine Basis, die es wiederzuentdecken gilt.

In einem solchen neuen Aufbruch können wir an umfangreiche Vorarbeiten anknüpfen, die im Ökumenischen Rat der Kirchen schon vor vielen Jahren begonnen wurden. Im Jahr 1981, als man das 1600-jährige Gedenken an das Bekenntnis von Konstantinopel 381 beging, machte sich die Genfer Kommission für Glauben und Kirchenverfassung an ihr ökumenisches Studienprojekt: »Auf dem

¹ Einen guten Überblick dazu gibt ein Themaheft der *Ecumenical Review* vom April 2023.

Weg zu einem gemeinsamen Ausdruck des Apostolischen Glaubens heute«. Dazu wurde in *Lima 1982* ein Entwurf verabschiedet, der 3 Teile beinhaltet: 1. eine gemeinsame Auslegung (*explication*) des Bekenntnisses von 381, 2. eine erneute offizielle Aneignung (*recognition*) des Bekenntnisses und 3. ein neues Bekenntnis (*confession*) des Apostolischen Glaubens.² Die inhaltliche Auslegung stand in den 1980er Jahren im Vordergrund und wurde Anfang der 1990er Jahre mit einer Veröffentlichung abgeschlossen: »Gemeinsam den einen Glauben bekennen. Eine ökumenische Auslegung des apostolischen Glaubens, wie er im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) bekannt wird.«³ Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA) hat das Thema aufgegriffen und seinerseits ebenfalls eine Auslegung des Bekenntnisses von 381 vorgelegt: »Wir glauben – Wir bekennen – Wir erwarten. Eine Einführung in das Gespräch über das Ökumenische Glaubensbekenntnis von 381.«⁴

Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung hat sich danach anderen theologischen Themen zugewandt und kommt nun im Blick auf 1700 Jahre Nizäa 325 auf den Apostolischen Glauben zurück. Sie plant für Oktober 2025 eine *6. Weltkonferenz in Ägypten* zum Thema: »Den Apostolischen Glauben heute gemeinsam leben.« Jetzt geht es um den zweiten Teil des Projektes von 1982 in Lima: den Apostolischen Glauben von Nizäa offiziell wieder anzuerkennen und in den verschiedenen Kirchen des Ökumenischen Rates zu beheimaten. Der dritte Teil des Projekts, den Apostolischen Glauben neu zu bekennen, könnte so in den Kirchenleitungen wie an der Basis den notwendigen Rückenwind bekommen.

In Deutschland hat der *Altenberger Ökumenische Gesprächskreis* (AÖG) in besonderer Weise sich dieses Projektes angenommen. Die Aufsätze dieses Bandes geben beredtes Zeugnis davon. Die Vorschläge des AÖG, etwa zur stärkeren Verdeutlichung der gemeinsamen Wurzeln von Christentum und Judentum oder der Rückkehr zum ursprünglichen Wortlaut des Bekenntnisses als auch einer in Gottesdiensten gut singbaren Melodie sind wichtige Anstöße und werden in die Diskussionen der ökumenischen Bewegung einfließen.

Vielleicht werden die Aktivitäten des *Jubiläums 2025* dazu führen, dass das Schattendasein, das im Hinblick auf das Nizänische Glaubensbekenntnis in den westlichen Kirchen zu diagnostizieren ist, irgendwann der Vergangenheit angehört. Mögen die vielfältigen Überlegungen dieses Buches aus dem Altenberger Ökumenischen Gesprächskreis einen Beitrag dazu leisten!

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Moderator des Weltkirchenrates

² In: Schritte zur sichtbaren Einheit. Lima 1982. Sitzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Hg. H.-G. Link, BÖR 45, Frankfurt/Main 1983, 64 ff.

³ Frankfurt/Main und Paderborn 1991, 146 S.

⁴ Eichstätt 1997, 104 S.

Vorwort der Herausgeber

Der Haupttitel dieses Buches *Attraktive Fremdheit Gottes* beruht auf einem Paradox. »Fremdheit« suggeriert Unsicherheit, ja Angst und Abwehr. »Attraktiv« kann solche Fremdheit werden, wenn sie eine Sehnsucht hervorruft, die positive Erfahrungen, neue Entdeckungen und erfreuliche Einsichten verspricht. Fremdheit begleitet dieses Glaubensbekenntnis nicht erst heute, sondern in allen Jahrhunderten seit seiner Entstehung, ohne seine Anziehungskraft zu verlieren. Wer wollte bezweifeln, dass ein Bekenntnis zu einem »Gott-mit-uns« gerade in unserer Gegenwart erhebliche Fremdheit hervorruft und zugleich den attrahierenden Seufzer hervorruft: Wäre ein solcher Glaube doch auch heute von Herzen glaubwürdig!

Die *Entstehung des Nizänums* umfasst einen Zeitraum von einem guten halben Jahrhundert, in dem vom Jahr 325 bis zum Jahr 381 um Gott und das Bekenntnis zu ihm in äußerster Intensität gerungen wurde. Während der sog. »Konstantinischen Wende« im 4. Jahrhundert, in der das Christentum von einer blutig verfolgten Minderheit zu einer erst geduldeten, dann erlaubten, schließlich als Staatsreligion anerkannten Mehrheit gewandelt wurde, entbrannte eine Auseinandersetzung über das Wesen und Verstehen des christlichen Gottes, die das gesamte folgende sog. »Konstantinische Zeitalter« geprägt hat. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist u. a. das Bekenntnis von Nizäa im Jahr 325, das im Jahr 381 ergänzt und erweitert worden ist.

Wir betrachten es als einen Glücksfall, dass wir *die Chance* erhalten, *1700 Jahre nach* der Verabschiedung des Bekenntnisses von Nizäa im Jahr 325 und Konstantinopel 381 zum Gegenstand eines ehrlichen Ringens um die Glaubwürdigkeit dieses Textes zu machen. Immerhin ist er bis heute das *einzig* Glaubensbekenntnis, das alle christlichen Kirchen miteinander verbindet. Denn man sollte wissen, dass das Apostolikum in allen orthodoxen Kirchen völlig unbekannt ist und nie in einer orthodoxen Liturgie verwendet wird. Daher schenkt uns das Jahr 2025 die willkommene Gelegenheit, uns nach 1700 Jahren das erste und einzige gesamtchristliche Glaubensbekenntnis wieder zu eigen zu machen.

Der Altenberger Ökumenische Gesprächskreis (AÖG) hat sich seit dem Herbst 2021 mit dem Ökumenischen Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel 325/381 befasst. Angesichts der Stagnation in den ökumenischen Beziehungen haben wir auf den Dritten Artikel von 381 mit seinen programmatischen Aussagen zum Heiligen Geist und zur Kirche einen Akzent gesetzt. Dabei ist uns einerseits aufgefallen, dass auch im Dritten Artikel mit dem Geist, »der gesprochen hat durch die Propheten«, sowie mit der einen Taufe »zur Vergebung der Sünden« die Nähe zum Judentum deutlich wird. Andererseits hat in allen Gesprächen die Frage besondere Aufmerksamkeit erhalten, ob das Glaubensbekenntnis von 325/381 schon ein indirektes Zeugnis für entstandenen christlichen Antijudaismus sei. Mögliche kirchengeschichtliche Fehlentwicklungen in dieser Frage bedürfen einer besonderen Korrektur.

Bis heute ist umstritten, welche Rolle die damaligen Kaiser *Konstantin* und *Theodosius* bei der Abfassung des Bekenntnisses 325 und 381 gespielt haben. Unstrittig ist, dass beiden Machthabern am Christentum als wesentlicher Gestaltungskraft des *Imperium Romanum* gelegen war. Man muss deswegen aber nicht gleich von einem politischen Diktat des Bekenntnisses sprechen. Es sind die 318 bzw. 150 Konzilsväter gewesen, die das Bekenntnis im Jahr 325 bzw. 381 miteinander erstritten haben. Man sollte den damaligen Verfassern heute auch nicht mehr Verrat am ursprünglichen Christusglauben vorwerfen, wie es die Liberale Theologie, allen voran *Adolf von Harnack*, mit ihrer These der Hellenisierung des Christentums getan hat.

Da es der neueren ökumenische Bewegung seit Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in einem dreiviertel Jahrhundert auf 11 Vollversammlungen des Ökumenischen Rates *nicht* gelungen ist, einen neuen gemeinsamen Ausdruck des Apostolischen Glaubens zustande zu bringen, haben wir allen Anlass, uns auf das *einzig*e gesamtchristliche Glaubensbekenntnis von 381 zurückzubedenken, das bis zum heutigen Tag Bestand hat. Welche politischen Folgen es damals namentlich für das Judentum gezeitigt hat, bedarf weiterhin kritischer Untersuchung.

Mit diesem Buch verbinden wir für unsere Leserinnen und Leser folgende drei Wünsche:

1. Mögen sie sich für die *Wiederentdeckung* der schöpfungstheologischen, christologischen, pneumatologischen, ekklesiologischen und insgesamt trinitarischen Bekenntnisaussagen von 381 begeistern lassen.
2. Möge das Buch für eine *Wiederbeheimatung* des Ökumenischen Bekenntnisses von 381 in unseren Kirchen, ihren Gottesdiensten und bei ihren Gläubigen bis zur Rückkehr zum ursprünglichen Wortlaut des Bekenntnisses beitragen.
3. Möge der Tag der Verabschiedung des Bekenntnisses auf dem ersten Konzil von Nizäa am 19. Juni 325 dazu anregen, nach 1700 Jahren am 19. Juni 2025 zu einer *konziliaren Versammlung* zusammenzukommen, um das *Credimus*

(»Wir glauben«) von 325 zu bedenken, zu feiern und erstmals in seiner ursprünglichen Fassung gemeinsam zu singen.

Um die geeigneten Schritte hierzu ersuchen wir *die kirchenleitenden Personen*, die Verantwortung nicht nur für ihre je eigene Kirche, sondern für die Gemeinschaft aller Christen und Kirchen tragen. Gemeindeglieder in den verschiedenen Kirchen warten schon (zu) lange darauf, dass unsere Kirchen hier einen deutlich sichtbaren Schritt aufeinander zu unternehmen.

Als Herausgeber *danken* wir den Mitautoren im Altenberger Ökumenischen Gesprächskreis für ihre Beiträge, die sich ihrer persönlichen Verantwortung verdanken. Wir haben die kontroversen Gespräche in ökumenischer Verantwortung geführt und vertrauen die Ergebnisse nun der Öffentlichkeit an. Wir danken der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig und dem Bonifatius-Verlag in Paderborn für ihre bereitwillige Aufnahme und Veröffentlichung unserer Beiträge. Schließlich gilt unser Dank allen im Impressum genannten öffentlichen und den privaten Geldgebern, die die preisgünstige Gestaltung des Buches ermöglicht haben. Ebenfalls danken wir Herrn *Michael Pieper* aus der Kölner Druckerei Steinbach für die drucktechnische Herstellung des Manuskriptes.

Wir *widmen* diese Veröffentlichung dem derzeitigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), dem griechisch-orthodoxen Erzpriester *Radu Constantin Miron* in Brühl. Damit bringen wir ihm und der Bundes-ACK unseren Dank für seine und ihre Initiativen zur Gemeinschaft der Kirchen in Deutschland zum Ausdruck.

Für den Altenberger Ökumenische Gesprächskreis
Hans-Georg Link und *Josef Wohlmuth*
Altenberg, im Januar 2024

Inhalt

Geleitwort	7
Vorwort der Herausgeber	11
Das Ökumenische Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (Wortlaut von 381)	19
Nizäa Heute! Zur Bedeutung des Ökumenischen Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (325/381) Thesen des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises	21
I ZUM ERSTEN GLAUBENSARTIKEL	
<i>Josef Wohlmuth</i>	
Wir glauben – Wir bekennen – Wir erwarten Ein Bekenntnis in performativer Sprache	27
<i>Hans-Georg Link</i>	
Dimensionen des »Einen« Ein Gott – ein Herr – eine Kirche – eine Taufe	39
<i>Rainer Stuhlmann</i>	
Gott dreifältig denken Von der Attraktivität der Fremdheit Gottes in der Hebräischen Bibel	51
<i>Christian Link</i>	
Vater, Allmächtiger und Schöpfer Die Rede von Gott im Ersten Glaubensartikel	63
II ZUM ZWEITEN GLAUBENSARTIKEL	
<i>Christian Link</i>	
Homo-usios Sinn und Problem des zentralen Begriffs im Zweiten Glaubensartikel ...	79

16 Inhalt

Manfred Richter

Mensch geworden – »für uns Menschen und zu unserem Heil«
Die Selbsterniedrigung Gottes um der Aufrichtung des Menschen willen 91

Wilhelm Wigger

»Für uns gekreuzigt«
Das Kreuz steht – auch wenn der Erdkreis sich dreht 109

Wilhelm Wigger

Auferstanden von den Toten
Das Fundament des christlichen Glaubens 125

Christian Link

Die Herrschaft Christi und das Leben der zukünftigen Welt
Eschatologie im Zweiten und Dritten Glaubensartikel 137

III ZUM DRITTEN GLAUBENSARTIKEL

Hans-Georg Link

Lebendig machen und prophetisch reden
Die sieben Bestimmungen des Geistes im Dritten Artikel von 381 151

Rainer Stuhlmann

Einheit: Geistes- oder Teufelswerk?
Zur »Ambivalenz von Einheit« in der Bibel 169

Josef Wohlmuth

Heilige Kirche?
Biblische Spuren und heutige Erfahrungen 177

Wilhelm Wigger

Kirche auf katholisch
Definition – Geschichte – Ökumene 187

Christian Link

Katholizität in evangelischer Perspektive
Ein ökumenisches Programm 195

Manfred Richter

Die Apostolizität der Kirche
 Der Auftrag zu einem universalen Verständnis von Ordination und
 Episkopé 207

Rainer Will

Ekklesiologische Implikationen der Taufe
 Aus der Perspektive »täglicher Taufe« im »täglichen Vaterunser« 233

Herbert Schneider

Kaiser und Konzil
 Kaiser Konstantin I. und das Konzil von Nizäa (325) 253

ANHANG

2025 – Jahr mit dem Bekenntnis!
 Ein Plädoyer aus Altenberg zu Pfingsten 2023 269

Hans-Georg Link

»Ein Glaube und eine eucharistische Gemeinschaft«
 Erläuterungen zum Konzil und Bekenntnis von 325/381 im Jahr 2025 .. 273
 Die Autoren 285

Das Ökumenische Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel

(Wortlaut von 381)¹

Wir glauben an den *einen* Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den *einen* Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit,
Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.

Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.

Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.

Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten;
und die *eine*, heilige, katholische und apostolische Kirche.
Wir bekennen die *eine* Taufe zur Vergebung der Sünden.

Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.

Amen.

¹ Vgl. Dekrete der ökumenischen Konzilien, hrsg. v. J. Wohlmuth, 3 Bde., Paderborn 1998–2002, Sonderausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt 2022, Bd. 1, Konzilien des ersten Jahrtausends, 5 u. 24 (griechisch, lateinisch, deutsch); Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-lutherischen Kirche, (1930) 5. Aufl., Göttingen 1963, 26 f. (griechischer, lateinischer und deutscher Text); W. Beinert/K. Hoffmann/H. von Schade (Hg.), Glaubensbekenntnis und Gotteslob der Kirche, Freiburg 1971, 11 (heute üblicher deutscher Text); H.-G. Link (Hg.), Ein Gott – ein Herr – ein Geist, BÖR 56, Frankfurt/Main 1987, 6 (*obiger Text*).

Nizäa Heute!

Zur Bedeutung des Ökumenischen Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel (325/381)

Thesen des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises

I. Tragweite

1. Das Ökumenische Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (*Nizänum*) aus dem Jahr 381 ist das *einzig*e Bekenntnis, das alle christlichen Kirchen bis heute verbindet. »Es ist so einer der wenigen Fäden, mit denen die zerrissenen Fetzen des geteilten Rockes der Christenheit noch zusammengehalten werden« (*J. N. D. Kelly*, *Altchristliche Glaubensbekenntnisse*, Göttingen 1972, S. 294).

2. Das Nizänum von 325 ist vom Zweiten Ökumenischen Konzil 381 in Konstantinopel bearbeitet, im Dritten Artikel wesentlich erweitert und verabschiedet worden als »der Glaube der 150 Väter«. Es besitzt den Rang eines *Konzilsbekenntnisses*, das sich an die gesamte christliche Ökumene wendet.

3. »Der Glaube der 150 Väter« ist vom Vierten Ökumenischen Konzil in Chalcedon im Jahr 451 als *offizielles Bekenntnis der Christenheit* anerkannt worden.

4. In der Westkirche ist dem Dritten Artikel des Bekenntnisses zum Hervorgang des Geistes aus dem Vater im Jahr 1014 von Papst *Benedikt VIII.* die Formulierung »*und dem Sohn*« (*Filioque*) offiziell *hinzugefügt* worden. Dieser Vorgang hat maßgeblich zum bis heute andauernden Schisma zwischen Ost- und Westkirche im Jahr 1054 beigetragen.

5. Die lateinische Fassung des Textes hat das plurale Subjekt der bekennenden Gemeinschaft (griechisch: *pisteuomen* = *wir glauben*) in das singulare Subjekt der/s einzelnen Getauften (lateinisch: *credo* = *ich glaube*) *verändert*.

6. Das Konkordienbuch der Bekenntnisschriften der Evangelisch-lutherischen Kirche von 1580 beginnt mit »Die drei Hauptsymbola oder Bekenntnis(se) des Glaubens Christi in den Kirchen einträchtiglich gebraucht«. Im lateinischen Titel werden das Apostolikum, das Nizänum und das Athanasianum als *Tria Symbola catholica sive oecumenica* bezeichnet.

7. Die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen haben im deutschsprachigen Raum das dritte Attribut der Kirche »*katholisch*« durch »*christlich*« bzw. »*allgemein*« *ersetzt*. Damit haben sie dem konfessionellen Missverständnis Vorschub geleistet.

8. Bei den *orthodoxen* Kirchen ist das Nizänum das einzige in der Liturgie verwendete Bekenntnis. In der *Römisch-katholischen* Kirche ist das »Große Glaubensbekenntnis« an den Hochfesten des Kirchenjahres in der Eucharistiefeier vorgesehen; an den übrigen Sonntagen kann auch das »Apostolische Glaubensbekenntnis« gesprochen oder gesungen werden. In der Tauffeier werden die drei Fragen nach dem Glauben aus dem Apostolikum genommen. In den aus der *Reformation* hervorgegangenen Kirchen wird das Ökumenische Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel, falls überhaupt, nur an hohen kirchlichen Feiertagen rezitiert.

9. In den *Vertonungen* der Messe wird an dritter Stelle nach Kyrie und Gloria als Credo ausschließlich das Nizänum von 381 mit den westkirchlichen Änderungen (*Singular, Filioque*) verwendet. Viele musikalische Meisterwerke halten auf diese Weise das kulturelle Erbe und Gedächtnis des Ökumenischen Glaubensbekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel lebendig.

II. Inhalt

1. Der **Erste Artikel** übernimmt mit dem Neuen Testament die Formulierung »*ein Gott*« aus dem Grundbekenntnis Israels (*»Sch'ma Israel«*): »Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist *einer*« (Deuteronomium 6,4 LXX; vgl. Epheser 4,6).

2. Die erste Kennzeichnung Gottes als »*Vater*« stammt aus der Hebräischen Bibel (vgl. Deuteronomium 32,6; Matthäus 6,9). Mit dem gottesdienstlichen Abba-Ruf stimmt die christliche Gemeinde in die Gottesanrede Jesu und Israels ein.

3. Die Bekenntnisaussage über Gott als »*Schöpfer des Himmels und der Erde*« (Genesis 1,1 LXX) relativiert die Aussage über Gott als »Allmächtiger«, da der Schöpfer seinen Geschöpfen an seiner Macht Anteil gibt.

4. Die Bezeichnung Gottes als »*Allmächtiger*« (*Pantokrator*) verweist auf Gottes zukünftige eschatologische Herrschaft. Sie behauptet nicht seine gegenwärtige »Allmacht« (vgl. Offenbarung 4,8b).

5. Der **Zweite Artikel** übernimmt die Formulierung »*ein Herr Jesus Christus*« aus dem Neuen Testament. Der *Kyrios*-Titel macht Jesus zum Träger des Gottesnamens (1. Korinther 8,6; vgl. Epheser 4,5).

6. Dass im Umfeld von Nizäa 325 im hellenistischen Raum so hart darum gestritten wurde, ob Christus mit Gott ähnlich (*homoi-usios*) oder gleich (*homo-usios*) ist, zeigt die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung um die *Person Christi*. Der philosophische Terminus *homo-usios* bestätigt in hellenistischer Begrifflichkeit, dass Jesus Christus voll und ganz auf die Seite Gottes gehört, was ihn zur Erlösung der Menschheit befähigt.

7. Der Zweite Artikel bringt die universale Weite des Heilsgeschehens in Christus »für uns Menschen und zu unserem Heil« zum Ausdruck. Er verwehrt, das Heil auf die Vergebung der Sünden einzuengen.

8. Die *eschatologische* Sicht auf das Wiederkommen Christi »in Herrlichkeit« betont seine Unverfügbarkeit und verdeutlicht dadurch die verwandelnde Macht seiner künftigen Herrschaft.

9. Dass zu Beginn des **Dritten Artikels** *nicht* wie bei den beiden vorhergehenden von »ein(em)« (*heis*), sondern von »dem« (*to*) Geist gesprochen wird, hat seinen Grund darin, dass die Formulierung »ein Geist« zwar von *Paulus* verwendet wird (1. Korinther 12,11), im Alten Testament aber nur vom »Geist Gottes« die Rede ist (Genesis 1,2). Stattdessen werden »eine Kirche« und »eine Taufe« bekannt, die die Wirksamkeit des Geistes Gottes bezeugen.

10. Der Geist wird mit sieben Bestimmungen erläutert, die in biblischer Terminologie die göttliche Macht des Geistes bekräftigen und seine Wirkungen in Schöpfung (»*Leben schaffen*«) und Geschichte (»*Propheten*«) verdeutlichen.

11. Die vier Attribute der Kirche: *Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität* sind Grundlage, Kriterium und Kritik heutiger Kirchengemeinschaft.

12. Die Erwartung auf »*das Leben der kommenden Welt*« relativiert die Erfahrungen mit dem Leben dieser Welt und weckt Zuversicht über den Tod hinaus.

III. Rezeption

1. Das Ökumenische Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel 381 hält die *Erinnerung* wach an das trinitarische Heilsgeschehen des christlichen Glaubens »zu allen Zeiten und an allen Orten«. Es verlangt heute seine *Wiederaneignung* in der Westkirche, besonders in den aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen.

2. Dieses nizänische Bekenntnis hat seinen Ort – im Unterschied zu den reformatorischen Bekenntnisschriften – in der Liturgie. Es gehört an erster Stelle in die *Abendmahlsgottesdienste*, um den Lobpreis des dreieinigen Gottes in der weltweiten christlichen Gemeinschaft hörbar werden zu lassen. Bei Taufen in der Westkirche hat das Apostolikum seinen angemessenen Ort.

3. Im ökumenischen Zeitalter ist es angesagt, auf die westkirchlichen Veränderungen des Textes zu verzichten und – wie in den meisten englischsprachigen Kirchen – zum *ursprünglichen Wortlaut* des Bekenntnisses zurückzukehren, damit es seine Ost und West verbindende Kraft entfalten kann. In dieser Hinsicht ist eine westkirchliche Umkehr zum Text der Alten Kirche erforderlich.

4. Im Unterschied zum Apostolikum mit seiner Herkunft aus der Katechese haben wir es beim Nizänum mit einem *doxologischen*, den dreieinigen Gott lobpreisenden Bekenntnis zu tun. Daher entspricht ihm am ehesten eine *ge-*

sungene Fassung, wie es in orthodoxen Kirchen üblich ist. Auch in den Gottesdiensten der Westkirche ist eine gesungene Weise anzustreben. Neue musikalische Versionen sind sehr wünschenswert.

5. Im Jahr 2025 jährt sich die Verabschiedung des Bekenntnisses in Nizäa 325 zum 1700sten Mal. Daher schlagen wir vor, das Jahr 2025 offiziell zum »*Jahr mit dem Bekenntnis*« zu erklären und entsprechend zu gestalten. Das ist ein willkommener Anlass, um in allen christlichen Kirchen an das erste gesamtchristliche Konzil und Glaubensbekenntnis zu erinnern und es in den jeweils eigenen Gottesdiensten *wieder zu beheimaten*.

6. Um einen neuen Zugang zum Ökumenischen Glaubensbekenntnis zu gewinnen, bietet das Jahr 2025 die Chance, sich in den Gemeinden ausführlich mit dem *Inhalt des Glaubensbekenntnisses* zu befassen und auseinanderzusetzen.

7. Wir schlagen vor, dass 1700 Jahre nach der Verabschiedung des Nizänums am 19. Juni 325 am *19. Juni 2025* Vertreter aller Kirchen, die das Ökumenische Glaubensbekenntnis anerkennen, zu einer *gottesdienstlichen und synodalen Versammlung* zusammenkommen, um Gott zu danken, das Bekenntnis inhaltlich zu bedenken und es in seinem ursprünglichen Wortlaut erstmals gemeinsam zu singen. Dazu sollten die Leitungen der orthodoxen, katholischen und reformatorischen Kirchen, möglichst gemeinsam mit der ACK einladen.

I Zum Ersten Glaubensartikel

Wir glauben – Wir bekennen – Wir erwarten

Ein Bekenntnis in performativer Sprache

Josef Wohlmuth

Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist schon früh mit der Taufe verbunden worden, indem der erwachsene Täufling, ehe er im Taufbrunnen dreimal untergetaucht wurde, drei Fragen gestellt und mit ›Ich glaube‹ zu beantworten hatte: ›Glaubst du an Gott [...], glaubst du an Jesus Christus [...] und glaubst du an den Heiligen Geist? [...].‹ Auch das Nizäno-Constantinopolitanum (= NC) geht auf die Taufpraxis zurück.¹ Doch die konziliare Fassung erhielt eine andere Aufgabe. Die Pluralform ›wir glauben, wir bekennen, wir erwarten‹, wird für die Gemeinden des Römischen Reiches über die Taufpraxis hinaus ein Glaubensbekenntnis für die gesamte Kirche und zwar zugleich zur Kenntnisgabe an die politische Öffentlichkeit. Das NC ist im wahrsten Sinn des Worts ein ökumenischer Text der gesamten Christenheit oder ein Text der *ecclesia catholica*, die ihn vor der gesamten Öffentlichkeit kundgibt. Es sollte der damals schon bekannten Welt klar sein, mit wem sie es in der neuen, sich ausbreitenden Religion zu tun hat. Doch auch innerchristlich sollte das Glaubensbekenntnis zeigen, worin die christliche Einheit im Glauben besteht. Das politische Interesse Konstantins an der Einheit des Reiches ist kaum zu bezweifeln. Doch das weit größere Interesse lag bei den Bischöfen, die im arianischen Streit um die Einheit der Christenheit besorgt waren. Der Kaiser drängte auf Klarheit bezüglich der Grenzziehungen der Bürgerkommunen seines Reichs und verlangte von den Bischöfen, ihrerseits zu formulieren, wie sie sich als kirchliches ›Wir‹ selbst verstehen und der Öffentlichkeit zu verstehen geben. Dabei sollte sich die gesamte Christenheit als ein ›Wir des Glaubens, des Bekenntnisses und der Erwartung‹ verstehen. Auf diesem Hintergrund frage ich, was die drei Grundverben für das Verständnis des kirchlichen ›Wir‹ bedeuten. Dies setzt voraus, dass niemand zur Taufe gezwungen werden

¹ Nach J. A. Jungmann, *Missarum sollemnia* I, 1958, 502, hat das NC seine Entstehung der Jerusalemer Gemeinde um 350 zu verdanken. Fester Bestandteil der Römischen Liturgie wurde es erst nach der ersten Jahrtausendwende. 1975 wurde die Pluralform ›Wir glauben‹ für die Römische Liturgie verbindlich. Vgl. H. B. Meyer, *Handbuch der Liturgiewissenschaft* IV, 1989, Art. Eucharistie, 338.